

schriften der minder wichtigen laufenden Angelegenheiten. Indessen flackerte des kranken Kaisers Lebenskraft noch einmal auf. Am 28. März konnte er seinen ersten Ausgang im Garten machen, am 29. sogar eine Fahrt in den Brunwald unternehmen. Am 30. März und 1. April machte mein Vater Fahrten nach Berlin, wobei die Bewohner seiner Hauptstadt ihn mit begeistertem Jubel empfangen und mit Blumen überschütteten. Die Hoffnungen, die diese Ausfahrt in Berlin erweckte, sollten aber nur allzu trügerisch sein.

III.

Leider war die Gesellschaft von Korrespondenten aus San Remo ebenfalls nachgekommen und hatte es verstanden, unter dem Schutze Mackenzies sich bis in das Arzozimmer des Schlosses hineinzudrängen. Diesen Herren war es zu verdanken, wenn nicht nur gegen die deutschen Ärzte, insbesondere Bergmann, eine schamlose Hehlkampagne betrieben wurde, sondern auch in einem gewissen Teil der Berliner Presse sowie in englischen und französischen Blättern ein Verleumdungs- und Hehfeldzug gegen mich begann, der in seiner Gemeinheit beispiellos zu nennen war. (Später habe ich freilich in dieser Beziehung noch mehr erleben müssen.) Wiederholte Vorschläge, diesen Verleumdungen in der Presse entgegenzutreten, wies ich ab; ich wollte eher meinem Vater zuliebe das Unrecht still dulden, als ihn zu allem Leid auch noch mit einem öffentlichen Skandal quälen.

Mit diesen Presseangriffen hing aber noch etwas anderes zusammen, das mir weit schmerzlicher war. Ich konnte nämlich sehr bald beobachten, daß man meinen Besuchen bei meinem Vater Schwierigkeiten in den Weg zu legen begann, sie abzukürzen, ja sogar unter fadenscheinigen Vorwänden sie zu verhindern suchte. Ich hatte das Gefühl, daß eine unsichtbare Mauer zwischen meinem Vater und mir aufzurichten versucht wurde. Dann erfuhr ich, daß Späher aufge-